

15 Kilometer fahrschlekt. Um Rande der Hagedstraße lag Bobotz und auf der anderen Seite Schloß Bischöflich.

Wie aus Karlsbad gemeldet wird, wird das Lagerland seit zwei Tagen von schweren Unwettern heimgesucht. Über Karlsbad selbst ging Freitag mittag ebenfalls ein Hagelkettner nieder, das mit einem schweren Gewitter verbunden war; taubeneiergroße Schüsse bedeckten den Boden. Später folgte ein wolkenbruchartiger Regen. Auch das Gebiet von Neschetin wurde vom Hagelschlag betroffen. Am schwersten mitgenommen wurden die Gemeinden Breitenstein und Neschetin. Im böhmischen Wald hat besonders der Ort Příbramberg stark gelitten. Im ganzen Gebiet waren am Freitag die Telefonverbindungen unterbrochen.

Hainsbach, 20. Mai. Selbstames Rehleebatt. Im Rotwildbestande der Waldbungen bei Hainsbach und Umgebung wird eine weiße Rehgeiß bewundert. Gewöhnlich finden sich drei Tiere zusammen, ein Stichbock, eine Gels in brauner und noch eine zweite in absteigend weißer Färbung. Die drei Rehe grasen trotz des starken Verkehrs oft auf einer Wiese, die direkt an der zum Annaberg bei Bodenau führenden Straße liegt, ohne sich hören zu lassen.

Nürnberg, 20. Mai. Himmelfahrtsfeier wie noch nie. Der Himmelfahrtstag wurde im Süden Landes heuer erstmals als voller Feiertag begangen. Bisher arbeiteten gewöhnlich die Betriebe, und auch die Löden in den Städten waren geöffnet. Heuer gab es jedoch einen Ausflugstag wie noch nie, und schon am Vorabend trafen ganze Flüge von Autobussen aus dem Altreich ein.

Neues aus aller Welt

Geständnis nach fünf Jahren. Ein am 18. März 1931 unterschriebenes Verhältnis bei Fürstenwalde (Spree) verübter Mord stand jetzt sein gerichtliches Nachspiel. Angeklagt war der 55 Jahre alte Bruno Kunkel, der sich seit dem Morde in einer Heil- und Pflegeanstalt befindet und zur Verhandlung nicht vorgeführt werden konnte. Kunkel, der von seiner Frau geschieden wurde, unterhielt 1931 mit der ledigen Meta Fischer aus Berlin ein Liebesverhältnis, doch erklärte sie ihm, daß er an eine Heirat nicht denken dürfe. Darüber verzweifelt, löste er sie am 18. März 1931 in einem Wald und erschoß sie. Er wurde festgenommen und wegen seines Zustandes in eine Heil- und Pflegeanstalt gebracht. Hier hat er unter Bewußtseinsschränkungen fast acht Jahre lang zugebracht, bis er im Herbst 1938 in einem lichten

Moment ein Geständnis ablegte. Auf Grund der Erfahrung des medizinischen Sachverständigen hält ihn jetzt die Große Strafkammer des Landgerichts Frankfurt an der Oder zwar als den Mordes überführt, erkennt aber auf dauernde Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt.

Baby schwimmt auf einem Kissen im Bach. Ein eigenartiges Verlehrungslück hat sich in Rehau (Bayern) ereignet. Hier wurde ein Personenzug gerade auf einer über einen Bach führenden Brücke von einem Lastkraftwagen angefahren und zur Seite geschoben. Ein Kindermädchen, das einen Kinderwagen vor sich herschob, wurde von den beiden Automobilien erfaßt, das Kindermädchen zertrümmert und das Kind in den Bach geworfen. Wie durch ein Wunder kam das Baby im Bach auf ein Kissen zu liegen und schwamm damit weiter. Der Besitzer des Personenzugwagens stürzte schwer verletzt in den Bach. Er sowohl wie das Kind konnten vor dem Ertrinken gerettet werden.

Ohne Führerschein — Frau führt in einer Gruppe wildernder Kinder. In Roitz im Kreise Grimmen in Vorpommern wollte eine Kraftwagenlenkerin mit ihrem Personenzug einem entgegenkommenden Kraftwagen ausweichen. Sie fuhr dabei auf den Bürgersteig und überfuhr drei wildernde Kinder, die schwer verletzt wurden. Es stellte sich heraus, daß die Lenkerin des Wagens keinen Führerschein besaß.

Hirntochter tööt Wolf. Ein dramatisches Kampfspiel in der Umgebung des jugoslawischen Dorfes Gornjekovac zwischen einer Hirntochter und einem Wolf abgedreht. Das Tier fiel die Schafe an, die der 17-jährigen Tochter eines Hirten anvertraut waren. Das Mädchen verlor nicht ihre Selbstbehauptung und ergriff ein kleines Beil, mit dem sie auf den Wolf losging, um die Schafe zu retten. Der Wolf wandte sich jedoch nur gegen das Mädchen, und so entspann sich ein wilder Kampf, der eine ganze Weile dauerte, bis schließlich doch das Tier, von vielen Angriffen getroffen, tot liegenblieb. Das Mädchen hatte ebenfalls schwere Wunden davongetragen, und kaum war ihr lähmendes Untersehen geglättet, so fiel sie ohnmächtig zur Erde. Bauern der Umgebung fanden sie so zwischen ihren Schafen.

Zwei kommunistische Oberer von einer Windhose heimgesucht. Die Dörfer Glodde und Walde im Kreise Stuhmelsburg wurden durch eine Windhose heimgesucht, die großen Schaden anrichtete. Die Windhose wirbelte auf dem See eine 20 Meter hohe Fontäne in die Luft und erfaßte eine Scheune des Bauern Blatz, die genau in der Mitte durchschnitten wurde. Die Vorder- und Rückwand sowie das

Dach wurden überall zerstört und die Wäschetrockner in der Scheune verloren. Das Wohnhaus wurde an der Rückseite abgedeckt. Die Windhose nahm dann ihren Weg über die Feldmark nach Walde; dort ist auf dem Gehöft des Bauern Dubbert die Vorderseite der Scheune und das Dach zerstört worden. Einzelne Trümmer wurden 500 Meter weit in einen See geschwemmt. Am See drehte die Windhose 25 große Tannen ab.

Ein Glas Wasser — 1000 Kronen. Ein eigenartiges Abenteuer erlebte ein Postbeamter in einem märchenhaften Dorf. Zwei "Junge Damen" klopfen an sein Fenster und batzen um ein Glas Wasser. Subjektiv und lud sie in sein Zimmer ein und ging dann hinaus, um das Wasser zu holen. Nachdem die Besucherinnen das Wasser getrunken, entfernen sie sich wieder. Eine Stunde später entdeckte der Postbeamte, daß die Mädchen eine goldene Kette im Wert von 800 Kronen und seine Brieftasche mit 1000 Kronen Inhalt, die unter dem Kopfkissen seines Bettes lag, mitgenommen hatten.

Eine Insel droht zu versinken — 4000 Menschen flüchten in Boot. Eine 180 km. südlich von Manila gelegene Insel wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Die Insel droht zu versinken. Ihre 4000 Einwohner flüchten in die Boote, um daß etwa 15 Quadratkilometer großes Land zu verlassen. Einzelheiten fehlen noch.

Selbstames Schauspiel eines alten Junggesellen. In dem Keller Saint-Honoré-le-Bain in Frankreich liegt ein Motor, den scheinbar wenig wertvollen Nachlass eines längst verstorbenen alten Junggesellen im Auftrag der Erben öffentlich versteigern. Als die Versteigerung schon beendet war, bemerkte der Käufer plötzlich, daß von der Decke des Zimmers ein paar alte Schuhe herabrollen. Augenblicks hatte er sie heruntergeholt und unter den Hammer gebracht. Doch nach dem ersten Gebot läßt er, daß in den Schuhen zwei verschwundene Balken lagen. Die Versteigerung wurde unterbrochen und der Inhalt der Schuhe untersucht. Es stellte sich heraus, daß es Wertpapiere im Betrage von 35 000 Franken waren. Jetzt konnten die Erben lachen!

Geschäftliches — (Ohne Verantwortung der Schriftleitung) Risikoprovokative Experimente mit seinen Schuhen anzustellen, dazu ist jetzt nicht Zeit. Der Kluge versucht nicht lange, sondern wählt ein seit Jahrzehnten bewährtes Schuhgeschäft wie Erdal. Das liegt die Schuhe. Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

nun, da es mir gelungen ist, muß ich gleich in den ersten Tagen erfahren —"

"Richard, nun sei doch einmal vernünftig."

„Sie legte schmeichelnd den Arm um seinen Hals.

„Wir waren uns doch schon immer darüber klar, daß wir uns nicht heiraten können. Richard? Denn nichts und nichts macht wieder nichts. Du verdienst ja kaum so viel, daß du dich selber durchbringen kannst. Aber darum kannst du doch nicht verlangen, daß ich ledig bleiben soll.“

„Aber daß du noch in furter Zeit und ohne mir etwas davon zu sagen —“

„Sei doch nicht so töricht, Richard! Ganz sicher bietet sich mir nie wieder eine so glänzende Gelegenheit, daß den armeligen Verhältnissen herauszukommen. Ich wäre ja mehr als dummkopf, wenn ich sie ungenutzt lassen möchte. Das ist doch natürlich lieber genommen hätte, als diesen schon etwas bejahten Bauern, brauche ich die wohl nicht erst zu fragen.“

„So soll ich also ganz umsonst hierhergekommen sein? Ich kann einfach wieder gehen —“

„Nein, du! Ganz vergebens bist du nicht gekommen. In den nächsten Tagen siehst du bis zur Hochzeit in das Haus meines Vormundes über. Da bin ich also während sechs Wochen jeden Tag bei dir. Denk dir, jeden Tag!“

„Bisette!“

„Richardredet sie ihm abermals den Mund zu.“

„Nicht so laut, Richard!“

„Bisette! Sechs Wochen jeden Tag! Wenn es schon auf sein muß zwischen uns — das ist noch eine herrliche Entschuldigung!“

Er riss sie stürmisch an sich, und Bisette lächelte befriedigt und breitete.

„Siehst du, nun bist du endlich vernünftig. Wir werden uns oft die Gelegenheit machen, allein zu sein. Natürlich müssen wir sehr, sehr vorsichtig sein, damit niemand etwas merkt. Und du mußt mir versprechen, bald nach der Hochzeit die Gegend zu verlassen und dich nie mehr um mich zu kümmern.“

„Das verspreche ich dir. Über an diese sechs Wochen, die du nun noch mein sein willst, werde ich immer denken.“

„Es ist doch gut, daß die Jugend von heute so vernünftig und sachlich ist“, meinte Bisette mit überlegenem Lächeln. „Man macht nicht viel Aufhebens von einer ungünstlichen Liebe, sondern lohnt das bisherige Glück bis zur Reise aus und geht dann in Ruhe auseinander.“

„Du hast recht. Über trocken, Bisette, tut es nicht doch ein bißchen weh, daß Vernünftigsein?“

Die Stimme des jungen Menschen zitterte ein wenig und es schwang ein bitterer Ton darin. Bisette wurde ganz eigen dabei zumute. Nun, da ihre Angst überstanden war, irrten ihre Gedanken in die Zukunft. Wie würde es sein, wenn sie mit Richard eine so schöne Zeit verlebt hätte und er wieder dann plötzlich aus ihrem Leben verschwinden. Bei Justus war es ihr nur um die gute Versorgung zu tun; seine Verliebtheit ließ sie ganz kalt, sie schüttete sie nur aus Bezeichnung. Über den da an ihrer Seite hatte sie auf ihre oberflächliche Art wirklich gern gehabt.

In ihrem Eifer, sich die gute Partie zu sichern, war sie nur ganz darüber hinweggekommen. Nun packte es sie doch plötzlich; sie vergaß ihre eigenen Worte und ging schluchzend an seinem Halse.

„Jetzt war es Richard Franke, der zu beruhigen und zu trösten versuchte.“

„Noch ist es ja nicht so weit, und wir wollten doch vernünftig sein.“

Bisette sah sich auch rasch wieder.

„Du hast recht“, meinte sie. „Es überlamb mich nur so. Wir können ja nichts ändern. Ich hoffe, daß es dir später im Leben auch noch mal recht gut geht. Wenn ich erst im Vollendet, kann ich die vielleicht sogar dazu verhelfen. Ich meine, wenn du dich später mal selbstständig machen willst oder so.“

„Sie kam sich ordentlich edel und großzügig vor. Aber dann erschreckt sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Nur einen Grenzstein
hat die Mutter lieb,
Und dieser Grenzstein
sieht auf Mutters Grab.

D. Hae

Hermine Winkeloth

Ein Frauenschicksal von Marie Schmidtberg
(16. Fortsetzung.)

Unter Redaktion: Prof. Gustav Berger,
Rheinisch-Westfälische Universität, Bonn.

Mit einer sornigen Bewegung schleuderte Bisette den Brief zu Boden und stieß mit dem Fuß daran. Das war ja eine nette Bescherung! Wußte dieser Mensch ausgerechnet jetzt hier auftauchen und ihr vielleicht Schwierigkeiten machen! Jetzt, wo sie so nahe am Ziel ihrer Wünsche war!

Aber warum hatte sie auch die Dummheit gemacht und sich Weihnachten wieder mit ihm eingelassen, als sie bei ihrer Tante zu Besuch war? Wo sie doch damals schon den Plan hatte, Justus für sich einzufangen! Vielleicht hatte er da schon aus ihren Schilderungen zwielich herausgehört.

Freilich, ein patenter Kerl war er, der Richard Franke! Justus konnte sich in seinem Neuherrn nicht mit ihm messen. Sie hatte ihn auch sehr gern gehabt, aber heiraten konnte sie ihn doch nie, weil sie beide nichts hatten. Man mußte klug sein, klug und vernünftig! Richard würde das einführen und ihr keine Schwierigkeiten machen.

Bei diesen Erwägungen hörte sie wieder ein kleines leichtsinniges Lächeln über Bisettes Gesicht. Sie hob den Brief auf, las ihn noch einmal durch und schob ihn in die Tasche. Vielleicht fand sich nachher in der Küche eine Gelegenheit, ihn zu verbrennen. Ein Glück, daß Justus nichts von dem Briefe gelesen hatte, denn was hätte sie ihm sagen sollen? Auf jeden Fall mußte sie morgen hingehen, damit die Geschichte mit Richard in Ordnung war, wenn ihre Verlobung veröffentlicht wurde.

Bisette fand Hermine in der Küche nicht mehr vor. Der verbrannte sie den Brief rasch im Herde. Gleich darauf trat auch Hermine wieder ein. Sie trug ein Tuch um die Schultern und erklärte, daß sie die Familie Burlinden besuchen wolle, um einmal wieder nach der kleinen zu sehen. Sie hoffte schon vor Justus zurück zu sein.

In Wirklichkeit aber wollte Hermine den Burlinden von Justus bevorstehender Verlobung Mitteilung machen. Sie wollte nicht, daß diese mit dem Hofe so eng verknüpfte Familie erst durch die Zeitung davon erfahre.

Sie traf Maiken Burlinden allein daheim mit der Kleinen. Die alte Frau war auch nicht mehr ahnungslos, und als sie merkte, wie schwer Hermine das Herz war, kam sie ihr unmerklich auf halbem Wege entgegen.

Mutter Burlinden verstand Hermine nur zu gut und teilte ihre Befürchtungen. Aber hatte es denn Zweck, ihr durch Jammern das Herz noch schwerer zu machen? Mein; und so fand sie denn gute, kluge und tröstende Worte, so daß Hermine wirklich um vieles beruhigter wieder fortging.

In der Zwischenzeit war Justus schon wieder angelangt. Bisette kam ihm mit strahlendem Gesicht entgegen. Als er hörte, daß Hermine ausgegangen sei, zog er das Mädchen mit ins Wohnzimmer.

„Also das wäre erledigt“, sagte er gutgelaunt. „Morgen stehen wir in der Zeitung, und die Leute haben was zu erzählen.“

Er zog ein Etui aus der Tasche. „Was meinst du wohl, was darin ist?“

„Unsere Verlobungsringel!“ jubelte sie.

„Recht geraten!“ lächelte er. „Wir wollen einmal sehen, ob sie passen.“

Er ließ das Rädchen ausspringen und streifte ihr den goldenen Ring über den Finger. Er paßte, und Bisette betrachtete ihn in schelmischer Freude.

„Wie übermorgen müssen sie wieder in ihr Versteck“, sagten Justus, „aber dann steden wir sie an, um sie nie mehr abszulegen, nicht mehr, Schatz?“

Sie schmiegte sich lächelnd an ihn.

„Ich bin ja so glücklich, Lieber.“

„Das sollst du auch. Und nun rate einmal, was ich dir noch mitgebracht habe.“

Er griff in die Tasche und brachte eine längliche Schachtel zum Vorschein.

„Brillen!“ rief sie erfreut. „Wie lieb von dir!“

Sie umhüllte ihn sturmisch und machte sich gleich über die Schachtel her. Justus mußte auch lachen, trocken ihm das läufige Beug zu wider.

Als Hermine eine Viertelstunde später zurückkam, fand sie die beiden noch immer im Wohnzimmer. Bisette saß auf Justus' Schoß und schob ihm gerade ein Stück aus der Schachtel in den Mund.

Hermine konnte sich eines leisen Lächelns nicht erwehren. War das wirklich ihr ruhiger, vernünftiger Bruder, dieser lächelnde, tüchtige Mensch? Er ist so glücklich, dachte sie, und — wer weiß — vielleicht wendet sich doch noch alles zum Besten!

Bisette klopfte doch ein wenig das Herz, als sie am nächsten Abend durch eine der Seitentüren geräuschlos das Haus verließ. Es war doch eine gefährliche Sache. Zum Glück war es draußen sehr dunkel, und sie hatte für alle Fälle, um nicht erkannt zu werden, einen Schal um den Kopf geschlungen.

Langsam, jedes Geräusch vermeidend, tastete sie sich bis zum Fahrweg. Nun kam sie schneller vorwärts.

Als sie die Landsstraße erreicht hatte, blieb sie plötzlich für die Dauer einer Sekunde eine elektrische Taschenlampe vor ihr auf.

„Guten Abend, Bisette!“ sagte leise eine Stimme aus dem Dunkel.

„Richard — du bist es!“ atmete sie erleichtert auf. „Du hast mich aber erschreckt!“

„Komm etwas weiter bis drinnen zu dem Gehöft. Hier auf dem Wege können wir nicht bleiben.“

Er legte den Arm um ihre Schulter und zog sie mit sich bis zu dem kleinen Gehöft, das unweit vom Wegrand zwischen den Ecken lag. Hier ließ er sie los.

„Run?“ fragte er mit unverkennbarem Spott in der Stimme. „Du freust dich wohl sehr, mich hier zu treffen?“

„Warum sollte ich mich nicht freuen, wo es sich doch um ein Liebesleben mit so einem guten Freunde handelt?“ gab sie in gleichem Tone zurück. Das Herz klopfte ihr zwar, und sie hatte eine geheime Angst vor der Auseinandersetzung, die nun kommen mußte. Über das durfte er um keinen Preis merken.

„So? Und dabei hast du diesem alten Freunde noch nicht einmal einen Kuss gegeben!“

„Du hast mich auch noch nicht darum gebeten.“

„Das habe ich früher auch nicht immer getan. Überlassen wir das.“ Seine Stimme änderte sich plötzlich und wurde scharf und last. „Wir wollen lieber von etwas Wichtigem sprechen. Ich möchte von dir hören, ob es wahr ist, was die Leute erzählen, daß du die Frau deines Dienstherren werden willst.“

„Es wird schon so sein. Morgen kannst du die Verlobungsangekündigung in der Zeitung lesen, und in sechs Wochen ist Hochzeit.“

„Du!“ rief er so laut, daß sie erschrocken ihm die Hände auf den Mund legte. Er schüttelte ihren Arm.

„Das sagst du mir so ruhig? Denkt du vielleicht, daß ich das Bieten lasse nach dem, was zwischen uns gewesen ist?“

„Was willst du denn? Willst du mich etwa heiraten?“

„Das kann ich nicht, weil wir beide nichts haben —“

„Na also!“

„Ich will aber nicht, daß du einfach einen anderen nimmt! Ob, ich habe schon Weihnachten so etwas geplant; ich sollte dir ja auch nicht schreiben. Deshalb wartete ich schon immer auf eine Gelegenheit, in deine Nähe zu kommen, und